Der Botschafter.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Екатеринославъ, Фабричная 12.
Iekaterinoslaw, Fabritschnaja 12
Süd-Russland.

Erscheint einmal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50; per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text. 10 K. für die 4 mal gesp. Petitz. oder deren Raum.

№ 27. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Mittwoch, den 12. (25.) April 1906.

Bezugsbedingungen!

Vom 1. Novbr. 1905 bis zum 31. Dcbr. 1906 — 5 R.
Alle bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.
Vom 1. April 1906 bis zum 31. Debr. 1906 — 4 R. 50 K.
halbjährlich — — — — — — 3 „
monatlich — — — — — — 50. K.

Simferopol.

Zurückgekehrt, nehmen ihre Praxis wieder auf:

Dr. Maurach: Augenkrankheiten.

Dr. Lau: Ohren-Nasen-u. Rachenkrankheiten.

Dr. Kaegeler: Chirurgie.

Die Adressen sind zu erfragen im **Krankenhause** Dr. **Mühlenthul.** (Новый городъ). 10—1.

Oberlicht.

Das Gebet.

„Betet ohne Unterlaß".

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Manche, die meisten, ja vielleicht alle unsere w. Leser werden die Wahrheit dieses Wortes an sich selbst erfahren haben. Wer wollte denn nicht vorwärts streben auf dem Wege des Guten? Mancher hat vielleicht schon alles Ernstes versucht, nach der Apostel Mahnung Untugenden abzulegen. Oft, sehr oft aber fehlte es an der Kraft, diesen guten und ernstgemeinten Entschluß durchzuführen. Dazu braucht der Mensch eben eine Kraft von außen her. Unser kurzes Geleitswort zeigt uns die Quelle der Kraft—das Gebet. Jener Dichter hat sie auch gekannt, der davon spricht, wie das Gebet den Gram scheucht, der das müde Herz beschleicht, wie ihm alle Zweifel weichen müssen, und wie durch dasselbe die beengte Brust befreit und dem beschwerten Herzen so leicht wird.

Es liegt eine wunderbare Kraft im Gebet. Auch Jesus hat sie nur im Gebet gesucht. Wenn er die Einsamkeit aufsuchte, so verfolgte er damit keinen andern Zweck, als sich im Gebet für seinen schweren Beruf zu stärken. Als er in Gethsemane unter der furchtbaren Last der Weltsünde fast zu unterliegen drohte, da wandte er sich im Gebet an seinen Vater, und ihm wurde Stärkung zuteil. Das Gebet ist das Verbindungsglied zwischen Gott und dem Menschen, es stellt eine wirkliche Lebens-und Kraftgemeinschaft mit Gott her. Wer bittet, der empfängt, der empfängt Leben und Kraft.

Weil wir Menschen viel mehr als wir auch nur ahnen von Versuchungen und Gefahren umgeben sind, in unserm eigenen Innern die Sünde vorhanden ist und uns sucht gefangen zu nehmen, so ist des Apostels Mahnung: „Betet ohne Unterlaß" recht wohl verständlich. — Kommen nun die Klosterbüder und Klosterschwestern, welche ständig ihren Rosenkranz mit sich führen und überall, sowohl bei der Arbeit als auch auf Reisen im Waggon ihr „Vaterunser" herunterhaspeln, dieser Aufforderung des Apostels nach? Weit entfernt! Jesu Leben war ein Leben des Gebets, und wie scharf wendet er sich gegen die Gassensteher, welche so gerne an den belebtesten Straßenecken ihre langen und wahrscheinlich salbungsvollen Gebete verrichteten! Er vergleicht solche Gebete mit dem Geplapper der Heiden. Ein rechtes Gebet wird verrichtet in der Stille, es bedarf dazu nicht vieler Worte, die einfachste Art des Sprechens ist dazu genügend. Ein Gebet kann auch im bloßen Denken bestehen, und das Gebet ohne Unterlaß ist nichts anderes, als ein steter Gedankenzusammenhang mit Gott. Es sind dazu keine besondern Stunden, Geberden, Stellungen, keinerlei äußere Veranstaltungen nötig. Wenn deine Seele sich heraussehnt aus dem Strudel dieser Welt, und deine Gedanken schwingen sich empor zu Gott, so ist das ein Gebet, wenn auch die Worte fehlen. Nimmst du deine Prüfungen und Leiden hin in dem Gedanken, alles kommt vom lieb. himmlischen Vater, denkt dein Herz in Glück und Freud' der Vatergüte Gottes, kurz, setzt du dein ganzes Leben, Arbeit und Ruhe, Freud u. Leid in Beziehung zu Gott, was nichts anderes heißt, als Gott stets vor Augen und im Herzen haben— dann kommst du der Aufforderung unseres Wortes nach: „Betet ohne Unterlaß", ob du nun so und so vielen Gebetskränzchen angehörst oder nicht. Viele „Beter" kennen dieses kraftspendende Leben mit Gott vielleicht gar nicht. Es ist aber das einzig wahre und gut durchführbare. Es kann auch von dem beschäftigsten Manne gelebt werden. Wohl erfordert es eine öftere innere stille Sammlung, um den Gedankenzusammenhang mit Gott nicht zu verlieren, dazu aber sind keinerlei zeitraubende äußere Veranstaltungen nötig, es geschieht am besten im stillen Kämmerlein. In diesem Sinne können und sollen wir alle Beter werden, Beter ohne Unterlaß. F.N.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Die Sozialdemokraten projektieren für dieses Jahr eine besonders großartige Maifeier. Die Vorbereitungen hierfür werden jetzt schon von den einzelnen politischen und gewerkschäftlichen Organisationen getroffen. Es soll diesmal in Befolgung des Amsterdamer Beschlusses die vollständige Arbeitsruhe durchzuführen versucht werden. Durch gesonderte Berufsversammlungen wird eine strenge Kontrolle darüber ausgeübt werden, ob sich auch sämtliche organisierten Arbeiter an den Demonstrationsversamlungen beteiligen.

— Auch in Mitteldeutschland ist ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen. Aus Meuselwitz (Sachsen-Altenburg) wird der T. Rdsch. unterm 29. März geschrieben: Hier ist die Lage sehr ernst geworden, da sich Maschinisten, Heizer und Metallarbeiter der Gruben mit den eigentlichen Bergleuten solidarisch erklärt haben. Noch bedenklicher ist das Weitergreifen des Ausstandes im Königreich Sachsen. Den Arbeitern der Ramsdorfer Werke sind heute Morgen die der Grube „Viktoria" im Bornaer Revier (bei Leipzig) gefolgt, und heute Abend sind auf den meisten Gruben des Bezirks die Nachtschichten nicht angefahren. Die Agitation wird überall mit Hochdruck betrieben, zahlreiche Versammlungen werden abgehalten, Streikposten sind allerwärts aufgestellt, und es sind auch an verschiedenen Stellen Ausschreitungen gegen die Arbeitswilligen vorgekommen, zu deren Schutze die Gendarmerie abermals vermehrt wurde. Viel bemerkt wird die schwankende Haltung der Streikenden, von denen hier und da kleinere Trupps zur Arbeit zurückkehren. Da aber andere Belegschaften durch Anschluß an den Streik Ersatz schaffen, ist die Zahl der Ausständigen im großen Ganzen sich gleich geblieben.

— **Graf Bülow** hielt im Reichstage eine längern Rede über das Resultat der Marokkokonferenz. Als Abg. Bebel darauf erwiderte, wurde dem Reichskanzler allem Anscheine nach übel. Der Abgeordnete Bachen eilte zum Kanzler und unterstützte ihn. Ein Arzt wurde gerufen. Bebel unterbrach seine Rede. Die Versammlung wurde auf eine Viertelstunde geschlossen. Tiefe Stille trat ein. Der Kanzler erhob sich etwas und sprach mit den Ärzten. Darauf wurde er aus dem Saale getragen. Bald darauf trafen der Kaiser und die Fürstin Bülow ein. Nach der Annahme des Arztes handelte es sich um einen schweren Ohnmachtsanfall.

Serbien. Es schien einmal wieder so, als wenn die Regierung den Mut haben werde, die Königsmörder aus der Armee zu entfernen; doch schien es auch nur so. Wie bekannt, sind die Beziehungen zwischen England und Serbien seit jenem grausigen Drama im Königsschlosse abgebrochen. Um solche wiederherstellen zu können, wollten die Verschwörer ihre Ämter niederlegen und sich pensionieren lassen, doch dabei bliebs auch, zur Tat ist es nicht gekommen. Und der König hat den Beschluß des Ministerrats, die acht Hauptverschwörer zu pensionieren, nicht bestätigt. So ist's denn geblieben, wie es war, bis die göttliche Nemesis einmal drein reden und so oder anders der aufs tiefsten verletzten Gerechtigkeit zu ihrem Rechte verhelfen wird.

Die **Schweiz** ist bekanntlich das Asyl aller Anarchisten, denen der Boden im eigenen Lande zu heiß geworden ist. Wie's nun aber scheint, machen's die Herren vom Umsturz auch den Schweizern schon zu arg, so daß man dort darauf ausgeht, ein neues Anarchistengesetz heraus zugeben, da sich die Gesetzgebung vom Jahre 1893 als nicht ausreichend zeigt. Die neuesten anarchistischen Kundgebungen in der Schweiz richten sich gegen die militärischen Einrichtungen. So hielt kürzlich ein gewisser Tessiner Bertoni auf öffentlichem Platze, vor dem Rathause in Vevey eine antimilitärische, vollständig revolutionäre Vorlesu g, nach welcher ein ganzer Volkshaufe unter Absingung anarchistischer Lieder durch die Stadt zog. Man hofft, daß das neue Gesetz nicht wieder durch Volksabstimmung fallen und dem antimilitärischen Umtriebe der Anarchisten endlich ein Ziel gesetzt werden möge.

Österreich-Ungaren. Der aus der Koalition ausgeschiedene, unsern Lesern bereits bekannte Baron Desider Banffy richtete an den Ministerpräsidenden Baron Fejervary ein offenes Schreiben, in welchem er ihn beschwört, darauf hinzuwirken, daß der Reichstag innerhalb der gesetzlichen Frist einberufen wird, da die Nichteinberufung des Reichstages ein Bruch der beschworenen Verfassung sei, welcher durch nichts gerechtfertigt werden könne. Selbst wenn aus den Wahlen eine Mehrheit der Kossuth-Partei hervorgehen sollte, so würde es ein weit geringeres Übel sein, als wenn der Glauben an die Heiligkeit des Eides und an die Grundlage der staatlichen Ordnung erschüttert würde.—Die Sprache klingt schon ganz versöhnlich und hoffentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die Verwickelungen in diesem Lande anfangen werden sich zu entwirren.

Frankreich. Die Bergwerksgesellschaft von Courrieres wird wegen des stattgehabten großen Unglücks in den Schachten in überaus scharfer Weise von den Blättern angegriffen. So schreibt die „Lanterne":

Wenn die Bergwerks-Gesellschaft, anstatt den Eingebungen ihrer Habgier zu folgen, sofort energisch die Rettungsarbeiten aufgenommen hätte, so wären zahlreiche Menschenleben erhalten worden. Was die Unglücklichen dort unten ohne Werkzeuge und ohne Licht zuwege gebracht haben, das hätten wohl gut ausgerüstete Arbeiter auch leisten können; die Gesellschaft hatte es aber bequemer, zu erklären, alle dort unten seien tot. Die öffentliche Meinung wird eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen verlangen. In der „Humanité" schreibt Jaures:

Die Direktion von Courrières wagt es, die ausständigen Arbeiter anzuklagen. Dieser schamlosen Komödie muß endlich ein Ende gemacht werden. Nicht, weil eine Gruppe von Ausständigen 20 Tage nach der Katastrophe von der Rettung abgehalten wurde, ließ man die Verunglückten ohne Hilfe. Wenn ein Ingenieur den Bergleuten gesagt hätte, noch ist es möglich, eure Kameraden zu retten, hätten sich Tausende zur Hilfeleistung eingefunden.

Der Deputierte Basly telegraphierte dem Ministerpräsidenten Sarrien, daß er ihn aus Anlaß der Zwischenfälle bei den Aufständen in dem Bergwerks-Revier am Dienstag interpellieren werde, um zu erfahren, welche Schritte die Regierung bei den Bergwerksgesellschaften zu tun gedenke, um das Aufhören des Ausstandes herbeizuführen.

Der Ministerrat hat sich bereits mit der Lage im Kohlenbecken des Pas-de-Calais und Nord beschäftigt.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Barthou, teilte mit, daß Maßregeln ergriffen worden wären, um eine unparteiische Untersuchung sowohl über die Ursachen der Katastrophe wie über die Verhältnisse, unter denen sich die Rettungsarbeiten vollzogen hätten, zu gewährleisten. — Ferner stimmte der Ministerrat der Vorlage zu, nach der ein fliegendes Gendarmeriekorps in Stärke von 2000 Mann geschaffen werden soll.

— In den französischen Kolonien scheints auch wunde Stellen und Flecken zu geben. Der „Matin" veröffentlicht ein Schreiben aus Tananarivo auf Madagaskar, in welchem darüber Beschwerde geführt wird, daß die Behörden die Eingeborenen auf das schlimmste behandeln, ihnen grausame Frondienste auferlegen und sie in jeder Weise ausbeuten. Am schlimmsten verhielten sich dabei die von den Franzosen eingesetzten eingeborenen Verwaltungsbeamten.

Großbritannien. Die englischen Damen scheinen — teilweise wenigstens, ihre volle Arbeit der politischen Tätigkeit zuzuwenden. In Suffolk soll ein neuer Abgeordneter gewählt werden. Der eine der Kandidaten, Lord Graham, ist mit Lady Mary Hamilton, einer der größten Erbinnen Englands, verlobt, und diese wendet alle ihre Kunst und Energie an, um die Wahl ihres Zukünftigen zu sichern. Sein und ihr Gegner ist Mr. Harold Pearson und Mrs. Pearson, der Sohn des bekannten Großunternehmers und Millionärs Sir Whitman Pearson. Beide Damen sind beständig auf der Plattform zu finden, von der aus sie ihre Überredungskünste auf die Wähler wirken lassen, und beide werden unterstützt von einer großen Anzahl anderer Damen, die ihre neuesten Frühjahrstoiletten spazieren führen. Die liberalen Damen sind indessen im großen Nachteil Lady Hamilton gegenüber, da die letztere ihren Hauptbesitz in dieser Gegend hat und damit natürlich großen Einfluß auf die ländliche Bevölkerung.

Hoffentlich bleiben unsere Frauen noch für lange Zeit dem politischen Treiben fern. In Haus und Familie macht sich die Frau viel besser als auf der politischen Plattform. Dorthin gehört sie nun einmal nicht.

— Die japanischen Matrosen, die in London angekommen sind, um die in England für Japan gebauten zwei Kriegsschiffe abzuholen, werden, wo sie sich zeigen, mit großem Enthusiasmus begrüßt. Die Hälfte der Mannschaften —300— statteten heute London einen Besuch ab. Ein Sonderzug brachte sie um halb neun Uhr morgens von den Docks nach der Liverpool Station, wo sie zwölf große offene Wagen erwarteten. Die Kundgebungen der Bevölkerung in den Straßen spotten jeder Beschreibung, und von allen Seiten drängte man den Matrosen allerlei Liebesgaben auf, die sie kaum in ihren Taschen unterbringen konnten. Im Coliseum wurde ihnen Tee mit allen erdenklichen leckeren Beigaben verabreicht. Die Offiziere waren Gäste des Lord-Mayors.

T. Rdsch.

Aus der alten Oranje-Republik wird gemeldet: Das Nationalgefühl der Buren ist durchaus noch nicht erstorben. Die Orangia-Gesellschaft mit andern haben beschlossen, die gesamte Korrespondenz mit der Regierung nur in holländischer Sprache, und nicht wie bisher auch in englischer Sprache zu führen. In der ganzen Kolonie werden Zweigvereine der Gesellschaft errichtet, von denen jeder eine holländische Freibibliothek erhält. Die Bücher werden vom niederländischen Bund unentgeltlich geliefert. Für die Erhaltung und Ausbreitung der holländischen Sprache arbeitet auch die südafrikanische Frauengesellschaft zusammen mit dem kapländischen „Taal Bond", die beide das Studium der holländischen Sprache unter jungen Damen aus Afrikanderfamilien fördern, die englische Hochschulen besuchen. Die Eltern werden aufgefordert, „dem verderblichen Einfluß englischer Romane entgegenzuwirken," und zu diesem Zwecke eine gute holländische Bibliothek zu Hause zu halten.

— **Das Erwachen Chinas.** Immer weiter öffnen sich die Türen Chinas nicht allein der europäischen Kultur und Zivilisation, sondern auch dem Christentum. Ein direkter Abkömmling des Konfuzius, ein Hochgestellter im Reich der Mitte, hat mit andern Mandarinen zugleich die Missionare öffentlich willkommen geheißen, und bei den Prüfungen der Zivil-Mandarine sind biblische Fragen gestellt worden. Ein Missionar erzählt, daß er früher in fünf Jahren durchschnittlich nicht mehr als fünf Bibeln verkauft hat, jetzt verkauft er häufig fünf an einem Tage. Im Jahre 1904 wurden nicht weniger als zwei und eine viertel Million Bibelteile verkauft und außerdem setzte die chinesische Traktat-Gesellschaft noch mehr als zweinhalb Millionen Traktate in Umlauf. Wie bereitwillig die Chinesen das Wort Gottes annehmen, illustriert folgende

kleine Erzählung eines Missionars. Auf einer Reise begriffen, fühlte er sich in einer gewissen Stadt durch einen starken seelischen Eindruck getrieben, dort zu bleiben. Am folgenden Morgen fand er denn auch schon im Gasthof eine Versammlung vor, die auf ihn wartete, am Nachmittag kamen noch mehr Leute, und abends war die Versammlung am größten. Der Missionar mußte dort einen ganzen Monat bleiben, und morgens, mittags und abends Versammlungen halten. Dann kam er in eine Stadt, die noch nie von protestantischen Missionaren besucht worden war, und trotzdem bekannten sich hier mehr als 1000 Leute zum Christentum. Nach monatelangem, langsamen Vorwärtsgehen von Stadt zu Stadt sagte er: „Ich habe die Grenze der Bewegung noch nicht erreicht, und obgleich ich schon hundert Meilen oder noch weiter gereist bin, finde ich mich noch immer in derselben Bewegung. Ein gut Teil meiner Zeit, so fügt er hinzu, geht damit hin, daß ich den Leuten auseinandersetzen muß, weshalb ich noch nicht zu ihnen kommen kann und daß ich noch keine Stationen eröffnen kann, weil es an Arbeitern gebricht.

Viele Chinesen scheuen nicht den weiten Weg von 100 bis 150 Meilen, um das Evangelium zu hören. „In meinem Distrikt haben sich während der letzten sieben Jahre unsere Hauptstationen um das dreifache vermehrt, unsere Nebenstationen um das zehnfache, und die Gelegenheit noch an anderen Orten zu predigen ist hundertfach.“ Da brauchts viele Arbeiter. Völlige Hingabe ans große Werk ist erforderlich. Als es sich um die gefährliche Sache der Einschließung Port Arthurs handelte, meldeten sich 2000 japanische Seeleute, diese Gefahr auf sich zu nehmen, obwohl jeder einzelne wußte, daß er damit sein Todesurteil unterzeichnete. Wenn Menschen sich so für eine rein menschliche Sache hinopfern können, wievielmehr sollten wir uns dann dem Dienste Gottes weihen! J. Hlf.

Amerika. Von einem Riesenstreik wird aus New-York gemeldet:

Die Erklärung des Kohlenbergarbeiterstreiks erfolgte, da bei der Zusammenkunft der Weichkohlenarbeiter und der Grubenbesitzer keine Einigung erzielt werden konnte. Unmittelbar nach der Vertagung der Besprechungen wurde, nicht von den Weichkohlenarbeitern, sondern von den Hartkohlenleuten, der Streik für Montag angeordnet, der zunächst etwa 150000 Leute betrifft. Diesen Hartkohlenleuten lag viel an dem Ausstand, den sie zuerst nur scheuten, weil die Kohlenbahnen, namentlich Lehigh Volley, ungeheure Vorräte neben dem Schienenstraag aufgestapelt haben, die nicht nur für den eigenen Bedarf genügen, sondern mit Aufschlag an das Publikum verkauft werden und dadurch den Bahnmagnaten, die gleichzeitig Zechenbesitzer sind, gute Einnahmen sichern. Diese Vorräte aber würden schneller schwinden, wenn auch die Weichkohlenleute zum Ausstand zu bewegen sein werden. Bisher arbeiteten die Unions der Hart- und Weichkohlenleute nie zusammen, weil diese die ersteren während des letzten Streiks nicht unterstützten, sie verkehren überhaupt nicht geschäftlich miteinander; deshalb bedeutet der Streick augenblicklich noch nicht einen allgemeinen Stillstand. Die Weichkohlenleute haben indessen den Beginn des Ausstandes für morgen anzukündigen versprochen. Das würde dann eine Arbeitseinstellung von fast 350000 Mann bedeuten; doch werden die Zechenbesitzer vielleicht zum Entgegenkommen geneigt sein, da sie selbst den Vorschlag eines Schiedsgerichts unter dem Vorsitz des Präsidenten Roosevelt gemacht haben.

Viele große Städte in Amerika haben sich auf den Notfall bereits durch Anlage großer Kohlenlager vorbereitet.

— Eine spätere Nachricht meldet, daß der Ausstand wirklich auf der ganzen Linie durchgesetzt worden ist. Die Arbeitseinstellung im Anthrazitkohlengebiet ist, wie aus Philadelphia gemeldet wird, anscheinend vollständig; es haben sich keine Bergleute zur Arbeit gemeldet. Ruhestörungen werden bis jetzt von nirgendher berichtet.

Vaterländisches.

— Von einem neuen Gesetz, das soeben durch den Reichsrat gegangen, meldet der Telegraph: Sachalin hört auf Verbannungsort zu sein. Die zu Zwangsarbeiten verurteilt n Verbrecher werden ihre Strafe in den Gefängnissen Sibiriens abbüßen, während die Landstreicher in die nördlichen Kreise der Jakutschen Oblastj zu schicken sind.—Damit verliert Sachalin seinen vormaligen traurigen Charakter und die Reichtümer dieser Insel, soweit dieselbe noch uns gehört, können in mehr ergiebiger Weise ausgebeutet werden.

— Über die Abschaffung des bäuerlichen Gemeindebesitzes hat sich Graf Witte in der Plenarsitzung vom 18. März dahin geäußert, daß auch den Bauern die allgemeinen bürgerlichen Rechte gewährt müßten, die ihnen solange noch vorenthalten waren.

Dorpat. Die „Nord. Ztg.“ vom 29. März berichtet: Auf der vorgestern abgehaltenen Sitzung des Konseils der Universität lag der Antrag eines Konseilsgliedes vor, zu beschließen: daß fortan in allen Fakultäten Vorlesungen in deutscher, estnischer und lettischer Sprache zugelassen seien und daß Parallel-Professuren in diesen Sprachen für den Fall, daß staatliche Mittel für solche Professuren nicht zu erlangen seien, mit Hilfe von privat n Mitteln sollten unterhalten werden dürfen. — Nach längeren Debatten wurde der Antragsteller, Herr Professor Grabar, beauftragt, seine Vorschläge mit einer ausführlicheren Motivierung und in genauer Fassung nochmals dem Konseil vorzulegen. Somit haben wir jetzt endlich die gegründete Hoffnung, daß das Konseil der Universität sich den laut und lebhaft geäußerten Wünschen und Bedürfnissen unserer Bevölkerung nach Zulassung der landesüblichen Sprachen (deutsch, estnisch und lettisch) nicht mehr verschließen wird. Wir können nur wünschen, daß den darauf abzielenden Bemühungen baldiger Erfolg beschieden sei.

— Wie wir einer ausländischen Zeitung entnehmen, soll der Prozeß gegen den ehemaligen Verteidiger von Port-Arthur, General Stößel, einen gefährlichen Charakter für denselben annehmen. Alle Aussagen, die russischen sowohl als auch die japanischen, sind gegen ihn.

— Von den Steuern. Außer andern neuen Steuern wird auch eine Einkommensteuer projektiert. Am 19. März fand unter Vorsitz des Finanzministers eine desbezügliche Beratung statt. Das Projekt fand vielen Widerspruch.

— Eine neue ausländische Anleihe will immer noch nicht zu stande kommen. Berliner Blätter behaupten, daß für die nächsten zehn Jahre in Deutschland kein Geld zu haben sein werde, Rußland werde sich auf jeden Fall an Frankreich halten müssen.

— Die Errichtung eines Livländischen Landes-Gymnasiums ist gestern vom Livländischen Landtage beschlossen worden. Mit patriotischer Opferwilligkeit und Munifizenz haben die Glieder der Ritterschaft, trotz der schweren Not der Zeit, mit Einmütigkeit die Hand an das Reformwerk der deutschen Schule gelegt und sich dadurch den Dank all der deutschen Eltern erworben, die durch die Misere der bisherigen Schulverhältnisse, in denen ihre Kinder lebten oder denen sie sich doch nur unvollkommen entziehen konnten, tief gebeugt waren. Die Ritterschaft hat zugleich von der Errichtung einer Reformschule, deren Typus sich wenig bewährt hat, erfreulicher Weise völlig Abstand genommen, und, indem sie die Berechtigung einer sogen. realen Bildung neben der humanistischen voll anerkannte, auch um die Eröffnung einer Realschule bei der Staatsregierung zu petitionieren beschlossen. Auch die Internatsfrage scheint uns in überaus glücklicher Weise gelöst zu sein, indem man die Klassen bis Quarta ausgeschaltet hat. Mit Spannung erwartet man im Lande die Entscheidung der Ortsfrage, die begreiflicher Weise vielfach von persönlicher Momenten beeinflußt wird.

D. Ztg.

— Twer. Am 25. März um 3 Uhr der Tages wurde der Gouverneur Slepzow durch eine Bombe erschlagen. Die Bombe war augencheinlich auf die Kniee des Gouverneurs gefallen. In der Kalesche waren nur die Beine und der untere Teil des Rumpfes. Stücke des Kopfes fand man an verschiedenen Stellen. Der Kutscher ist schwer verwundet. Aus dem Publikum sind eine Dame, ein Fräulein und ein Knabe leicht verletzt worden.

Sofort an Ort und Stelle wurde ein junger Mann mit blutbeflecktem Gesicht in Arbeiterkleidern arretiert, nach seinen Dokumenten ist es der Saratower Kleinbürger Bugatschew, 18 Jahre alt. — Schon seit zwei Wochen hatte der Gouverneur außergewöhnliche Schutzmaßregeln getroffen. Sein Schloß wurde durch verstärkte Wache bewacht, die fünf Zimmer des Museums im Schlosse waren geschlossen, die Öfen wurden von Polizisten geheizt, Bittsteller wurden nur schwer zugelassen.

— Aus Moskau wird gedrahtet, daß der Anführer der Bande, die am 7. März die Moskauer Kreditgesellschaft beraubte, in Zürich arretiert worden ist. Bei ihm fand man 37000 Rbl. Der Arretierte gibt sich für einen Beamten des Moskauer Postamtes aus und nennt sich Belenzow.

Die neue russische Anleihe ist nach den Mitteilungen der „Temps“ dennoch in Frankreich unter sol-

genden Bedingungen zu stande gekommen: Die Anleihe wird am 26. April in der Höhe von 2250 Millionen Franks in der Form von 5 proz. Obligationen herausgelassen, Kurs 88. Die Einträge können mit einem Aufschlage von 2 % teilweise gemacht werden im August, November und Februar. Frankreich übernimmt unter Anteilnahme von Belgien und der Schweiz--1200, England—330, Holland—55, Österreich —165, Petersburg—500 Millionen. Im Laufe zweier Jahre ist es nicht gestattet, daß ein Markt dem andern seine Obligationen mit Abschlag verkauft.

— Die Bauernfrage soll als eine der ersten der Reichsduma vorgelegt werden, so hat's der Ministerrat beschlossen. Ebenso soll das neue Projekt der Einkommensteuer der Reichsduma unterbreitet werden. Dem Projekte nach soll diese Steuer von allen Bewohnern Rußlands gefordert werden, die Ausländer nicht ausgeschlossen. Die Steuer beginnt bei einem Einkommen von über 900 Rbl. im Jahr. Bei einem Einkommen von über 100.000 Rbl. soll die Steuer mit 5 % berechnet werden. (Rußk. W.)

— Wie die Nachrichtten aus dem Innern des Reiches lauten, sind im Laufe der Ostertage keinerlei Unruhen vorgekommen. Dasselbe gilt auch von der Stadt Jekaterinoslaw.

Stadt-und Landchronik.

Jekaterinoslaw.

— Wie wir dem Пр. Кур. entnehmen, soll im Odessaer Militärbezirk vom 1. bis 15. April eine Kontrolle der Remontepferde der hächsten Sorten vorgenommen werden. In Jekaterinoslaw am 13. April.

— Am 23. März ist der weiland General-Gouverneur Sandetzky von hier abgereist.

— Das Wasser im Dnjepr mehrt sich sehr bedeutend.

— Unsere Stadt bekommt ein zweites Knabengymnasium mit allen stattlichen Rechten. Der Gründer desselben ist Hr. J. F. Wertogradow, zurzeit Lehrer für Geschichte und Geographie an der hiesigen Kommerzschule.

— Die Zahl der Kindergärten in den Kolonien mehrt sich, was wir mit besonderer Freude konstatieren. Demnächst soll in Chortitza ein solcher eröffnet werden. Die Sache findet dort großen Anklang. Eine Kindergärtnerin ist bereits gewonnen. Das Lokal hat sich in der einen leerstehenden Lehrerinnenwohnung bei der Mädchenschule gefunden. Hoffentlich werden wir demnächst Näheres über diese höchsterfreuliche Gründung mitteilen können.

— Pawlograd. Am 19 März waren im Semstwosaale die Großgrundbesitzer des Kreises zu den Wahlen versammelt. Von 235 Wahlberechtigten waren aber nur 77 erschienen. Wahlterechtigte deutsche Großgrundbesitzer haben wir 42, davon war nur die Hälfte gekommen. Gewählt wurden: 5 Edelleute, 1 Ehrenbürger, 1 Bauer und 2 Deutsche. Ueberhaupt mußten zur Entsendung nach Jekaterinoslaw 9 Personen gewählt werden. rr.

— Am 18. April soll in dem Dorfe Tomakowka eine Versammlung russischer Geistlicher des 3. Bezirks (Kreis Jek.) zusammentreten.

— Zu der Bemerkung in der vorletzten Nummer, daß in der Stadt Jek. nur ein Deutscher in die Wählerzahl gekommen sei, ging uns soeben die Berichtigung zu, daß im 14. Wählerkreise der Stadt auch Hr. Johann Esau (Stadthaupt) gewählt worden ist.

— Zu den Wahlen. Das Resultat unserer Wahlen in Bachmut ist Ihnen jedenfalls bekannt. Wie wir weitläufig erfahren, so hat man sich im Alerandrowschen Kreise, welcher nächst Bachmut die größten Schanzen hatte, zur Kreiswahl sehr passiw verhalten. Wenigstens bei der Auswahl der Bevollmächtigten hat man viel zu große Sprünge gemacht, so daß nicht von 150 Dessjatin ein Bevollmächtigter gewählt worden, sondern wohl knapp auf 500 Dessjatin einer mitwählt. Es wäre uns sehr interessant zu erfahren, wie viel Mennoniten der verschiedenen Kreise gewählt worden sind. Bei der Gouvernementswahl wollen wir alles Persönliche weglassen und die Stimmen dem Würdigsten geben. Wie es den Anschein hat, wird von den Landbesitzern nur eine kleine Minderheit gewählt werden, da die Städter die ganze Übermacht haben (63 Mann) Unser allmächtiger Herr kann ja auch für uns sorgen, wenn wir keine Vertretung in der Reichsduma haben, und wird jedenfalls auch in dieser Hinsicht uns leiten, wie es für unser leibliches uns geistiges Wohl heilsam sein wird. M.

— In Nikolaipol, (Jasykowo) brannte am 21. März 9 Uhr abends das Wirtschaftsgebäude des alten G. Giesbrecht ab. In wenig Minuten war alles geworden. Alles Ackergerät und 8 Pferde wurden ein Raub der Flammen.—Näheres in der nächsten Nummer.

— Der Pr. Kurjer bringt aus Nikopol, Kreis Jekaterinoslaw, folgende Notiz von den Wahlen: Gewählt wurden: die H. H. Polosow (Veterinar-Arzt), Tschepow (Vorsitzender der Gegenseitigen Krdtges.) Schor (Leiter der Asow.Don. Komm. Bank) Kopp (Arzt), Bogoslawskij (Stadtrichter) Epp (aus der Kolonie Chortitza) Klassen (von eben daselbst) Alles Progressisten.

Nikolaipol, Kreis Jekater. In Angelegenheit der neu zu gründenden Zentralschule fand in der Nikolaipoler Kirche am 4. April eine ziemlich stark besuchte Versammlung der beteiligten Gemeinden, Gutsbesitzer und Industriellen statt. Dieselbe beschloß, daß der Schulrat der neuen Zentralschule aus 9 Personen bestehen soll, von denen der Kirchenälteste der Kronsweider Gemeinde, gegewärtig J. Wiebe, der jeweilige Oberschulz der Nikolaipoler Wolost und der leitende Lehrer der Zentralschule als otligatorische Mitglieder des Schulrats gelten. Zum Präses des Schulrats war schon auf einer frühern Wahl Hr. Joh. Thießen Jekaterinoslaw bestimmt worden, diese Wahl wurde durch die gegenwärtige Versammlung einstimmig nochmals bestätigt. Die sofort vorgenommene Wahl der übrigen 5 Mitglieder ergab die Herren: Peter Peters, zugleich Vizepräsident (Wolostschreiber in Nikolaipol), Heinrich Braun, (Prediger der Brüdergemeinde) Herm. Bergmann (Gutsbesitzer) Jak. Zacharias (Gutsbesitzer) und Abr. Wieler-vorm. Kaufmann in Warwarowka; da dieser jedoch ablehnte, so folgte als Nächster der Stimmenzahl nach Hr. P. Riediger (Gutsbesitzer, vorm. Religionslehrer der Chortitz. Zentralsch.).

Die Baukommission wurde durch 3 neue Mitglieder ergänzt, und zwar durch die Herren A. Neustäter, Fr. Peters und A. Wallmann.

Die Schule soll dieses Jahr fertig gebaut werden; wenn das gespendete Geld nicht zulangt, soll man eine Anleihe machen.

Der neugewählte Schulrat trat sofort nach Schluß der Versammlung zu einer Sitzung zusammen und bestimmte unter anderem--der Obrigkeit zur Bestätigung vorzuschlagen: als leitenden Lehrer Hrn. Johann Dyck-Kitschkas, der das St. Petersburger Lehrerinstitut beendet hat, und als Religionslehrer und Lehrer der deutschen Sprache den Prediger Heinrich Epp-Burwalde.

II Malojaroslawetz (Bessarabien), 23/III 1906.

„Bringen Wahlen fast immer Überraschungen, so war vorzusehen, daß die erstmaligen Wahlen von Volksvertretern bei uns in Rußland besonders reich an Überraschungen sein würden“ (Volksbote). Ja wahrlich, zu diesem Schluß kommen auch wir, wenn wir die bisherigen Wahlergebnisse bei uns genauer betrachten. Eine ganze Reihe angenehmer uns trauriger Überraschungen müssen wir konstatieren. Freudig überrascht waren wir durch die Einmütigkeit unserer hies. Deutschen bei den Wahlen der Kleingrundbesitzer. Wer hätte auch erwarten können, daß der Sieg der Deutschen ein so großer sein werde: betrug doch ihre Zahl bei den Wahlen der Grundbesitzer in der Kreisstadt $^2/_3$ aller Wähler. Jedoch diese große Übermacht brachte uns wieder eine Überraschung: von den 11 Wahlmännern, die aus diesen Wahlen hervorgingen, sind nur 2 Deutsche, und zu den beiden andern gehört der Adelsmarschall Poncet. Überrascht haben uns auch die Wahlergebnisse in einigen Wolosten: Männer wurden gewählt, die von der ganzen Geschichte gerade so viel verstehen, wie jene Einkäufer eines Konsumvereins, die für ihren Laden einen ganzen Sack Muskatnüsse kaufen wollten. Dabei wurde tüchtigen, verständigen Männern „schwarz geworfen“; und warum? Aus Neid, Mißgunst. O, wann werden wir lernen, unsere eigenen kleinen Intereßchen hintenanzusetzen, wenn es gilt zum Wohl aller zu handeln! Überrascht waren wir auch, daß unsere Kreisstadt Akkermann zwei Männer der k.-d. Partei gewählt hat. Aber wenig erbaut war man, als nach wenigen Tagen nach der Wahl sich die Kunde verbreitete, die Wahl sei wieder kassiert: die unterlegene, vorher so siegeswisse reaktionäre Partei gab den Kampf noch nicht auf; man suchte und fand auch richtig einige Kassationsgründe. Wie ich erfahre, sollen am 26 ds. Mts. schon wieder neue Wahlen stattfinden.

Der Frühling, der heuer früh bei uns einkehrte, war bis jetzt recht unfreundlich; kalt, stürmisch sind die Worte, die man beinahe täglich in seinen Notizkalender eintragen muß. Die Saaten entwickeln sich deshalb recht langsam. B. W.

Russische Preßstimmen.

—[Hetzrein gegen deutsche Kolonisten.] „Der Leser — schreibt die „Now. Wr.“ — ist wohl

schon auf das Telegramm aus dem Ssamaraschen Gouvernement aufmerksam geworden. Es zeigt sich, daß die Bauern in Rowno alle hervorragenden russischen Männer ausballotiert haben nnd die Deutschen bei den Wahlen gesiegt haben.

Die deutsche Frage spielt im Leben der Bauern des unteren Wolgagebiets eine gewaltige Rolle und deswegen ist es kaum angebracht, diese Frage mit Stillschweigen zu übergehen. In jedem Falle ist das nicht im Interesse der Regierung, die darnach strebt, jegliche Veranlassungen zu Unordnungen und Unruhen zu vermeiden.

Beinahe an der Grenze des Ssaratowschen und Astrachanschen Gouvernements, am Ufer der Wolga entfaltet sich malerisch die deutsche Kolonie Sarepta, deren Bewohner ohne Ausnahme Deutsche, für Volksgelder von der Kaiserin Katharina aus Preußen verschrieben worden sind. Die Kolonie hat einen blühenden Wohlstand erreicht, besonders in den letzten Jahren, als die Bodenpreise stiegen. Fünfzehn Werst von Sarepta, wolgaabwärts, befinden sich die russischen Dörfer Tschapurino und Lutschka.

Im Herbst vorigen Jahres hatte ich die Gelegenheit durch diese Gegend zu fahren. Mein Fuhrmann war ein Bauer des Dorfes Tschapurino, ein sehr redseliger Kunde. Es ist klar, daß wir zu plaudern anfingen, wobei das Hauptthema unseres Gesprächs die Landfrage war.

Der Bauer erzählte mir, daß sie früher viel Land hatten, „alle hatten Land in Fülle und keiner litt Not." Doch da berief die Kaiserin Katharina die Deutschen. Es kamen ausländische Kulturleute ins Land und begannen das Land nach einer neuen Methode zu teilen. Sie teilten folgendermaßen: auf jede Revisionsseele der russischen Bauern, deren Vorfahren das Land teils den nomadisierenden Tataren, teils der Natur abgerungen hatten, kamen im Durchschnitt 15 Dessjatin Weide und Heuschlag, jedoch auf jede deutsche Seele 49 Dessjatin des besten Landes. Und da nach den Worten meines Fuhrmanns für eine mittlere Familie von 6—8 Mann „weniger als 8 Dessjatin unmöglich sind", sind die Bauern genötigt bei den Deutschen Land zu pachten. Das Resultat ist — Wohlstand der Deutschen, Armut und Erbitterung der russischen Bauern. Der Erzähler war überzeugt, daß alles nur die Folge eines Mißverständnisses sei — „das Land muß unser werden wie es unser war, die Deutschen müssen es von uns pachten."

Die Bauern des Dorfes Tschapurino urteilen so: „Das Land haben wir nach dem Gesetz besessen, denn von uns wurden die festgesetzten Abgaben und Steuern erhoben. Dann kamen die Ausländer, uns wurde das Land genommen und beschnitten." Vom Standpunkt der Bauern ist ihnen eine schreiende Ungerechtigkeit zugefügt worden. Wenn man aber jetzt das Land der Deutschen zugunsten der Bauern beschneiden und die letzteren dafür den Deutschen Geld zu zahlen veranlassen wollte, wäre das Unrecht noch größer. Das ist der entsetzliche Zauberkreis, aus dem es außerordentlich schwer ist herauszukommen. Man darf nicht vergessen, daß eine solche Lage nicht nur in Tschapurino entstanden ist, nein, das beste Land an der Wolga ist den Bauern weggenommen und den Deutschen gegeben worden. Dies ist eine Quelle von möglichen traurigen Mißverständnissen und Verwicklungen. Hieran müssen unsere Agrarreformatoren denken."

Die „Now. Wr. ist sich in diesem verlogenen Artikel durchaus treu geblieben.

St. Petersb. Zeitung.

Aus den Gemeinden— Für die Gemeinden.

Meine Reise nach Sibirien.

Von Pr. Js. K. Lehn-Rosenthal.

(Fortsetzung).

Am 30. August 6 Uhr morgens erreichten wir endlich Irkutsk. Da der Zug nach der Mandschurei erst um 5 abends abgehen sollte, hatten wir noch Zeit, uns die Stadt anzusehen. Diese liegt an der Angara, dem Ausflusse des Baikalsee's, der in die Irkutka und diese in den Jenissej fließt. Die Stadt ist nicht besonders schön, dazu machte sie mit dem Schmutze—infolge anhaltenden Regens—auf uns nicht einen guten Eindruck. Sie hat aber viele Kirchen und darunter eine besonders große und schöne. Die Stadt liegt auf der Nordseite des Flusses, während der Bahnhof an der Südseite liegt. Den Verkehr vermittelt eine große Pontonbrücke. Von hier führt die Bahn längs der Angara bis zur Station Baikal (61 Werst.) Ich bedauerte nur, daß wir den See zur Nachtzeit umfahren sollten, wir daher von den Naturschönheiten und der Großartigkeit des Riesenwerkes dieser Bahn wenig zu sehen bekommen würden. Schon die Strecke längs der Angara ist großartig und ungemein schön. Der Schienenstrang führt längs des Ufers etwa 1 Faden über dem Wasserspiegel und zwar so nahe, daß man aus dem Fenster des Waggons ins Wasser sieht, während auf der andern Seite hohe, steile mit Nadelhölzern bewaldete Berge mit steilen Felswänden und tiefen Schluchten, in denen Bergbäche dem Flusse zueilen, abwechseln. Die Angara ist ein sehr schöner Fluß mit starkfließendem, klarem, sehr durchsichtigem, grünlichblauem Wasser. Mit Lichtanzünden kamen wir nach Baikal, wo der Zug fast eine Stunde stand. Das Geleise führt auch hier nicht selten über einen Faden über dem Wasserspiegel an sehr steilen und hohen Felswänden dahin, über denen sich oft sehr hohe mit Wald bedeckte Gebirgskuppen auftürmen.—Der Himmel war mit Wolken bedeckt, so daß der Vollmond nicht zur Geltung kam. Doch nach kurzer Zeit verzogen sich dieselben, der Mond blickte auf eine viertel Stunde freundlich nieder auf das herrliche Landschaftsbild und spiegelte sich in dem blanken, herrlichen See. Welch ein schönes, großartiges Bild war das! — Doch das Großartige sollte noch erst kommen. Zur Linken den hellblinkenden See, zur Rechten die hohen mit Wald bedeckten Bergkuppen, an deren steilen Abhängen und Wänden wir dahinfuhren. So ist das Geleise oft eingeengt vom See u. den steilen Wänden, die oft 4 — 5 Faden hoch und durch Absetzen der steilen Berge entstanden sind, um Raum für den Schienenstrang zu geben. Ein Glück, daß sich die Wolken immer mehr und mehr verzogen und der Mond zur Herrschaft kam; so konnten wir doch die Merkwürdigkeiten einigermaßen— wenn auch nicht so, wie am Tage— besehen. Wir standen auf der Ploschtschatka bis nach Mitternacht, schauten in die mondhelle Nacht hinaus und bewunderten das Riesenwerk dieser Bahn, aber noch mehr die Großartigkeit der Schöpfung Gottes. — Ich bin vor etlichen Jahren van Jalta noch Bajdary an der Südküste der Krim entlang gefahren, doch die Schönheiten am Baikal überbieten jene. — Da — ein Tunnel—, wieder Felswände, Kuppen, Schluchten mit reißenden, sich überstürzenden Bergbächen. Wieder ein Tunnel und noch einer. Als wir so müde waren, daß uns die Beine kaum noch trugen, u. uns anschickten zum Schlafengehen, hatte ich bereits sechs Tunnels gezählt. Es sollen deren hier vierzig sein.

Am 31. August stand ich (nach Chortitzer Zeit) 1 Uhr nachts auf, da war die Sonne zum Aufgehen. Bald darauf bogen wir um die südlichste Spitze des Sees herum, doch hier zeigte sich meinen Augen ein ganz anderes Bild als vor dem Schlafengehen: die hohen Bergriesen traten vom See mehr zurück, eine Ebene breitete sich zu den Füßen der Berge aus, auf der das Geleise hinlief, bald sich dem Ufer der Sees, bald mehr den Bergen nähernd. Doch ein neues Wunder: die Kuppen der hohen Bergriesen erglänzten im schönsten Weiß—Schnee bedeckte ihre Häupter—und die Bergbäche strudelten schäumend, sich überstürzend dem See zu. Wie mir ein Soldat auf der nächsten Station sagte, war der Schnee vor 6—7 Tagen gefallen.

Myßowaja (Мысовая) heißt die Endstation der Baikal-Rundbahn, und hier legt auch der Eisbrecher bei seinen Fahrten über den See an, wozu hier, wie auch auf der Station Baikal, lange, hölzerne mit Steinen gefüllte Dämme hergerichtet sind, auf denen man die Züge ein- und ausschifft. Doch die Bahn verläßt den See hier noch nicht, sondern erst auf dem folgenden Bojarskij Rasjesd, auf der 265. Werst von Baikal.—Von hier fährt die Bahn ein breites von hohen Bergen eingerahmtes Flußtal hinauf, das sich hin und wieder verengt, dann wieder weitet. Auch hier gibt es viel Wald: Fichten, Tannen, Cedern, Erlen und Birken. Die Bahn verläßt das Tal, einen Bergrücken durchschneidend, um ein anderes Flußtal hinab, dann wieder hinauf zu fahren. Von hier ist alles Gebirge, weshalb die Bahn sich in den Tälern halten muß. Ab und zu sieht man noch ein kleines Stück Ackerland, das umzäunt ist, und Viehzucht scheint hier der Hauptzweig der Landwirtschaft zu sein.—Nach Tschita zu wird es etwas ebener, doch ist der Boden hier nicht zu Ackerbau geeignet, denn er besteht durchgehends aus Kiesel, der mit einer dünnen Erdschichte—oft nur von einem Zoll dick—bedeckt ist. Tschita hat eine sehr malerische Lage an einem kleinen Flüßchen. Im Hintergrunde der Stadt erhebt sich ein hoher, steiler, bewaldeter Bergabhang. Tschita hat drei Bahnhöfe: Чита военная, Чита багажная und Чита городъ. Auf ersterem sind sehr viele Soldatenkasernen erbaut, auch standen hier viele Sanitätszüge mit heimkehrenden, kranken u. genesenden Soldaten, wovon manche noch recht blaß aussahen. Diese Züge haben sehr schöne Waggons, die mit Aufschriften in großen Buchstaben die Bestimmung eines jeden kennzeichneten: für schwer Kranke und leichte Kranke, schwer und leicht Verwundete, Küche etc. Das Essen, das von Sanitären und barmherzigen Schwestern aus der Küche

in die Waggons für die Kranken getragen wurde, sah recht appetitlich aus. (Forts. folgt.)

Die Saatzeit und die Schule.

Eine schwere Zeit hat für unsere Landleute begonnen: die Saatzeit ist in vollstem Gange. Früh morgens geht's hinaus auf den Acker und spät abends heimwärts. Wie ermüden die armen Glieder von der ungewohnten Arbeit! Wie vortrefflich schmeckt dafür aber auch die Abendsuppe, welche die Mutter vorsetzt! Nicht nur Vater und Sohn, auch Mutter und Tochter haben in dieser Zeit vollauf zu tun. Die Mutter kocht die Speisen, besorgt die Kleinen, flickt die Hosen, kehrt die Stuben u. s. f, die Tochter füttert das Vieh, gräbt Beete, bringt die verschiedensten Sämereien in die Erde, pflanzt Sträucher, reinigt den Garten vom vorjährigen Unrat u. s. w. Zu Ostern soll's in Feld und Garten, Hof und Stuben fir und fertig sein. Daher rührt alles die fleißigen Hände, und trotz dem wollen die Menschen nicht langen: es fehlt ein kleiner Bub, die Pflugpferde zu regieren und anzutreiben. Das könnte ja der Franz; er hat Lust zu den Pferden, was wird er jetzt in 2—3 Wochen viel lernen!?—Gesagt—getan. Am nächsten Morgen fehlt Franz in der Schule. Ein Glück, wenn nur der Franz ausbliebe, der Lehrer kann aber auch den Fritz, den Hans und den Peter nicht finden. Wehmut zieht in sein Herz beim Anblick der verstümmelten Abteilung. Von 10 fehlen 5! Der Wiederholungskursus hatte kürzlich begonnen—und nun diese Störung. Was früher in vielen Wochen erarbeitet wurde, sollte nun noch einmal ins Gedächtnis der Schüler zurückgerufen werden, damit nicht gar zu viel der Vergessenheit anheimfalle. Die Schüler—und auch mancher Erwachsene— vergessen ja leider so rasch. Da tut's not, daß man recht fleißig auf das früher Gelernte zurückkommt. „Wiederholung ist die Mutter alles Wissens." Was früher gelernt wurde, sollte nun noch einmal zusammengestellt, verglichen und gruppiert werden, damit der Schüler einen Überblick über das Ganze gewönne. Und nun dieser Strich durch die Rechnung! O, eine bittere Enttäuschung! (Mir ist diese Enttäuschung in diesem Jahre, gottlob, erspart geblieben, doch hörte ich schon Kollegen das alte Klagelied singen) Wie viel verliert aber so ein Schüler in diesen 2—3 Wochen! Nicht nur, daß er nicht wiederholt, was seine Kameraden wiederholen, nein, manches Wissenskörnlein begräbt er mit den Weizenkörnlein in der Erde, nur will dieses nicht keimen, wachsen und Frucht bringen.

Wäre diesem Übel nicht abzuhelfen? In den meisten Fällen sicher. Ein kleiner, tüchtiger Junge ließe sich für ein ganz winziges Geld auf 2—3 Wochen finden, und das Geld dazu ließe sich bei den meisten mit noch geringerer Mühe aufbringen. Gewöhnlich fehlt es wohl nur an dem guten Willen. Große Freude dem Lehrern und großen Segen den Kindern würden die Eltern schaffen, wenn sie ihr Teuerstes nicht nur in den kalten Wintermonaten, sondern auch in den schönen Frühlingstagen dem Lehrer anvertrauen möchten. A.

† Doktor Nik. Friesen.

Wir Mennoniten an der Molotschna sind durch den letzten Krieg verhältnismäßig wenig berührt worden. Aber ein Opfer haben wir dem Moloch auch bringen müssen, ein sehr teures und schweres Opfer: Am 3 Januar d. J. starb in Charbin nach schwerer Krankheit unser Arzt Nikolai Friesen, vordem tätig in Tiege (Taur. Gouv.)

11 Jahre lang hat er unter uns gearbeitet, selbstlos, mutig, die Pflicht über alles stellend. Er erfreute sich einer allgemeinen Beliebtheit, wie sie sich nicht jeder erwerben kann. Von weit und breit kamen die Leidenden zu ihm, — Deutsche, Russen, Bulgaren,—und vielen wurde er ein Helfer in großer Not. Man ist versucht, sein Lebensbild nach dem Muster Doktors Maclure in Maclarens „Lang, lang ists her" zu zeichnen.—Er selbst dachte ja nicht hoch von sich und seinen Leistungen. Einmal sagte er, er glaube eigentlich nicht den richtigen Beruf gewählt zu haben; er hätte müssen Mathematiker werden. Da er aber nun Arzt war, legte er seine ganze Zeit, seine ganze Arbeitskraft in diesen Beruf. Dreimal war er längern Zeit in Deutschland, um sich als Arzt zu vervollkommnen. Sein Wunsch war, es möge hier in Tiege oder Ohrloff ein Krankenhaus gebaut werden. Und er freute sich seiner Arbeit und der Erfolge, die er erzielte. Als seiner Zeit der russische Arzt Weressajew sein gegen alle Ärzte und gegen die Medizin gerichtetes Buch hatte erscheinen lassen, war Doktor Friesen ganz empört darüber, und traurig zugleich. „Gerade heute," so sagte er, „habe ich mich so gefreut darüber, daß ich in einigen schwierigen Fällen so gute Resultate erzielte, und ich bin glücklich darüber, und nun kommt da einer und sagt, die ganze Medizin sei nichts und wir sollen sie lassen. Es wäre ja unrecht."—Öfter hat er uns mit freudig glänzenden Augen von einer gelungenen Operation erzählt, oder von der Heilung eines Patienten, den er schon fast habe aufgeben wollen. Und wenn er schwierige Kranke in Behandlung hatte, konnte man ihn, wenn er überhaupt freie Zeit hatte, nur an Fachschriften treffen oder am Mikroskop. Ein Kranker war ihm nicht lediglich ein interessanter Fall, er war ihm auch Mensch,—und mitunter, wenn in schweren Fällen all seine Kunst nicht ausreichte, und er merkte, daß er dem Leiden ohnmächtig gegenüber stehe, haben wir wohl Tränen in seinen Augen gesehen. Und es klingt uns ganz glaubwürdig, was ein aus dem Kriege zurückgekehrter Soldat über Doktor Friesen gesagt haben soll: „А нашъ докторъ Фризенъ лѣчитъ и плачетъ — лѣчитъ и плачетъ." (Unser Doktor Friesen heilt und weint, heilt und weint.)

Als es im Herbst des Jahres 1904 bekannt wurde, daß er auf den Kriegsschauplatz gehen solle, geriet die ganze Gegend hier in Aufregung. Man mochte sich nicht von einem so beliebten Arzt trennen. Hätte. H. Friesen nicht schon vorher gewußt, daß man ihn lieb hatte,—jetzt hätte er's gemerkt. Manch einer von seinen gewesenen Patienten kam zu ihm, um ihn „noch einmal zu sehen." Der Abschied von hier fiel ihm schwer. „Ich hätte doch nicht gedacht," sagte er,—„daß es mich hier so fest halten werde. Ich komme bestimmt wieder", wenns eben erst möglich sein wird.

Aber dieses Wiederkommen war ihm nicht vergönnt. Als der Friede geschlossen war, wurde er nicht sogleich frei. Im November erst wurde das Hospital, in dem er arbeitete, aufgelöst, und erst im Dezember durfte er heim. Und dann konnte er nicht mehr: er war erkrankt. Typhus und darauffolgende Lähmungen ließen die Heimreise nicht zu. Und daheim wartete seine Gattin, warteten seine Kinder sehnlichst auf ihn. Jeden Tag konnte er kommen. Aber er kam nicht.—Auffallend war es ja, daß seit November keine Nachrichten von ihm eintrafen. Man schob's dem Post-und Eisenbahnerstreik in die Schuhe. Dann, im Januar d. J., kam ein Telegramm von ihm, immer noch aus der Mandschurei. Nun, dachten wir alle, jetzt ist er bald da. Aber er war schon tot, als das Telegramm bis hier kam.

Im Februar tauchte das Gerücht auf, er sei gestorben. Niemand wollte daran glauben. Doch die Nachrichten wurden immer bestimmter. Man wartete, man schrieb, man telegraphierte—schließlich kam die Nachricht: Doktor Friesen ist wirklich tot.

Wir können uns aber den gesunden, lebensfreudigen, liebenswürdigen Mann nicht krank oder tot vorstellen In unsern Herzen wird er weiter leben, und in vielen Häusern hier herum und auch in so manchen weit von hier entfernten wird man ihn lange in dankbarer Erinnerung tragen. J. Janzen.

Furchtbare Katastrophen haben sich in drei verschiedenen Weltteilen zugetragen: der Vesuv bei Neapel in Italien hat am 10 April eine furchtbare Masse heißer Asche und glühender Steine ausgestoßen. Viele, viele Menschen sind ums Leben gekommen. Unter dem Drucke der Asche, die sich auf das Dach gelegt hatte, stürzte die Markthalle in Neapel ein und töte oder verletzte viele Personen. Näheres in der nächsten Nummer.

— Ein neues schreckliches Erdbeben, stärker als das am 4. März, hat neuerdings wiederum die Insel Formosa heimgesucht. Am meisten gelitten hat die Stadt Kagi. Alle Häuser sind zerstört, über hundert Personen getötet, viele verwundet. In vielen Städten und Dörfern haben Erdeinstürze stattgefunden, welche die Oberfläche der Gegend ganz verändert haben.

— Ein ähnliches gräßliches Unglück hat sich in Amerika zugetragen. Erdbeben und Feuer haben die Stadt Sanct—Franzisko zerstört, 100 000 Menschen sind ohne Obdach, 1000 erschlagen. Noch eine ganze Reihe anderer Städte soll dort auf ähnliche Weise zerstört worden sein. Man berechnet den Schaden auf mindestens 100,000,000 Dollar.

Was ist für die Weiterentwickelung auf sittlichreligiösem Gebiet nach der Schule zu tun?

(Schluß).

Gebildet und ungebildet im landläufigen Sinne ist wohl nicht die richtige Bezeichnung für den gemeinten Gegenstand. Denn eigentlich gebildet ist doch der, welcher am meisten die Sinnlichkeit überwunden hat, und es wäre daher noch fraglich, in welchem Lager die meisten wirklich Gebildeten zu finden wären, in dem der sog. Gebildeten oder Ungebildeten.

Mit dem Einzelnen aber ist auch die ganze Gesellschaft vor diese Aufgabe gestellt. Wird diese von der Gesellschaft erfüllt, so findet der Einzelne gerade in ihr die kräftigste Unterstützung für seinen eigenen Kampf, ist sie dagegen wesentlich sinnlich gerichtet, so hängt sie wie Bleigewichte an den Füßen des ideal Angelegten, macht ihn in seinem Ringen matt und zieht ihn in den meisten Fällen herunter auf die Stufe, auf der sie selbst steht. Denn der Mensch ist nur zu sehr Produkt seiner Umgebung und seiner Verhältnisse. Die Gesellschaft besteht aus Individuen, darum muß jedes Individuum sich entwickeln, soll die Gesellschaft fortschreiten, der Einzelne bedarf aber der Gesellschaft als Mitte, in der er gedeihen kann. So sind Individuum und Gesellschaft sich gegenseitig verbunden.

Die zur Führung und Leitung berufenen Persönlichkeiten haben die Aufgabe der Gesellschaft, die Mittel oder, wenn wir beim Bilde des Kampfes bleiben wollen, die richtigen Waffen in die Hand zu liefern, den Sieg zu erringen. Welches sind nun diese Waffen? Daß die intellektuelle Entwickelung nicht ohne Weiteres zu ihnen gehört, geht schon aus dem vorher über gebildet und ungebildet Gesagten hervor. Nur höhere Interessen, gegenüber der natürlichen Sinnlichkeit und dem natürlichen Egoismus, können Triebkraft genug sein, den Kampf gegen sie aufzunehmen und ihn durchzuführen. Diese höheren Interessen aber finden wir in erster Linie in der Religion. Sie ist der beste Bundesgenosse des Menschen im Leben. Eng mit der Religion verbunden ist die Sittlichkeit. Religion und Sittlichkeit sind Korrelata, wo eins ohne das andere nicht sein kann (cf Jac. 2,17). Sittlichkeit bezeichnet wohl die Betätigung des Menschen nach außen in seinem Berufe, der Gesellschaft etc., während Religion das geistliche Leben, das Leben mit Gott bedeutet.

Was der Mensch also vor allem für die Erfüllung seiner Lebensaufgabe nötig hat, ist eine richtige religiössittliche Lebensanschauung. Sie allein befähigt zur richtigen Einschätzung der geistigen und materiellen Werte. Und das ist für unsere Kreise so sehr wichtig, wo das Jagen nach Erwerb materieller Güter das Verständnis für die idiellen fast ertötet, oder doch sehr getrübt hat.

Die richtige Religion muß bewußte Religion sein, d. h. sie darf nicht bloß im Gefühle bestehen. Wohl hat Schleiermacher recht, wenn er das Wesen der Religion überhaupt als das schlechthinige Abhängigkeitsgefühl des Menschen von einer höhern Macht bezeichnet, aber bloße Gefühlsreligion hat für das praktische Leben wenig Wert und ist nicht geeignet, den Menschen umzugestalten. Die Religion, welche ihren Ursprung wohl im Gefühl hat, muß zum klaren Erkennen fortschreiten. Können wir die Religion kurz als das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen bezeichnen, so muß sich das Erkennen eben auf dieses Verhältnis beziehen. Der Christ soll nicht nur einen Gott ahnen, er soll auch orientiert sein über Gottes Willen in Bezug auf die ganze Menschheit wie inbetreff des Einzelnen, sich selbst. Gottes Absichten und Pläne soll er kennen lernen, so weit uns dies aus der Offenbarungsurkunde, der heil. Schrift, möglich ist. Nur so kann die Religion gestaltend in das Leben eingreifen, nur so gelangt der Christ zu der Selbständigkeit, welche Petrus fordert, wenn er sagt: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist." 1 Petri, 3, 15 b.

Daß durch den Religionsunterricht in der Volksschule dieses Ziel lange nicht erreicht wird noch erreicht werden kann, bedarf keines Nachweises. Darum ist es Pflicht der christlichen Gemeinde, auch für die außerschulpflichtige Jugend für weitern Unterricht in Religion zu sorgen, der fortgesetzt werden dürfte bis zum Beginn des Taufunterrichts.

Auf welche Art und Weise ist das nun zu bewerkstelligen? Der Anfang ist bereits gemacht durch den in einigen Dörfern begonnenen Jugendunterricht. Auf die Unzweckmäßigkeit desselben weist schon der geringe Erfolg hin. Erstens einmal leidet der Jugendunterricht vielfach an zu großer Unregelmäßigkeit. Zweitens ist die Zeit dafür, der Sonntagnachmittag, nicht geschickt gewählt. Der Sonntagnachmittag wird von der Jugend als ein Spaziertag angesehen, und sie betrachtet es als einen Eingriff in ihre Rechte, wenn man ihnen diesen verkürzen will. Viele kommen deshalb garnicht, die Gedanken der andern flattern wie Schmetterlinge von Blume zu Blume, mit der Sache jedoch sind nur etliche beschäftigt. Ohne rege geistige Mitarbeit der Schüler aber ist der Unterricht wenig fruchtbringend. Als weiterer Mangel am Unterrichte ist der spärliche und unregelmäßige Besuch zu nennen.

Ein ersprießlicher Jugendunterricht wäre in unserer Gemeinde etwa auf folgende Weise einzurichten: In der Zeit, wo es unsern Leuten in Wirklichkeit nicht an der nötigen Muße fehlt — vom Spätherbst, etwa von November, bis zum Eintreten des Tauwetters, im Februar, dürften an 2 Werktagen je eine Nachmittagsstunde für den Unterricht angesetzt werden. Der Nachmittag ist dem Abende entschieden vorzuziehen. Der Abend gilt meistens wiederum als Spazierzeit, und es könnte leicht das Samenkörnlein, welches der Unterricht vielleicht bei diesem oder jenem gestreut hat, zertreten werden. Gehen die Schüler aber direkt aus der Stunde nach Hause, so ist für die Nachwirkung des Gehörten und Empfundenen mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden.

Das Ziel des Unterrichts darf nun nicht nur im Kennenlernen von biblischen Geschichten bestehen, er soll vielmehr zum Verständnis der biblischen Geschichte führen, er soll einen klaren Einblick gewähren in die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden. An Hand der heiligen Schrift ist das weise Walten des gleich allmächtigen, allgewaltigen, heiligen wie liebenden und barmherzigen Gottes zu zeigen in der Weise, daß jeder den tiefsten Eindruck davon bekommt, daß Gott, der heilige Gott, der keinen Gefallen an der Sünde findet, der sich nicht spotten läßt, doch stets nur einen Gedanken mit der Menschheit hat, ob er nun vom rauchenden Berge aus einer blitzenden und donnernden Wolke seinem Volke „Du sollst" zuruft, oder ob er dem Propheten befiehlt: „Tröstet, tröstet mein Volk," den Gedanken der Liebe, der seinen erhabendsten Ausdruck findet in der Sendung seines Sohnes unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.—Zwecks eines bessern Verständnisses des Ganzen und zur Belebung des Unterrichts dürften bei der Behandlung die großen biblischen Persönlichkeiten besonders berücksichtigt werden, um an ihnen die Geschichte zu demonstrieren. Denn in den großen Persönlichkeiten gewinnt der Gottesgedanke gleichsam Gestalt. Sie sind die Helden der biblischen Geschichte, die uns anziehen und fesseln, die unverständlichen Ideen nahe bringen und wirksam machen.

So wird besonders das Neue Testament nur verständlich an der Person Jesu. Und sie besitzt so viel Anziehendes auch gerade für die Jugend. Wer schaute nicht mit stiller Ehrfurcht auf den heiligen, sittlichreinen und schönsten der Menschenkinder und in wem entstünde dabei nicht das Verlangen, diesem ähnlich zu werden; wen ergriffe es nicht in tiefer Wemut, diesen Unschuldigen unter der Sündenlast der Welt leiden zu sehen; der sein Leben drangibt, um diese Menschheit zu retten; und wen beseelte es nicht mit froher lebendiger Hoffnung zu wissen: Jesus lebt! Er lebt, um auch die Menschen zum Leben einzuführen!

(Fortsetzung folgt.)

— **Von der Redaktion!** Da die Typographie des **Osterfestes wegen** bis Donnerstag, d. 6. April, geschlossen war, so konnte aus diesem Grunde in der Osterwoche keine Nummer erscheinen.

St. Petersburger Börse

den 23. März 1906.

Schecks

auf London....zu	95,—	für	10 Pf. St.
„ Berlin.. ..„	46,30	„	100 Mark.
„ Paris ....„	37,80	„	100 Francs.
„ Amsterdam „	78,35	„	100 holl Guld.
„ Wien.....„	39,55	„	100 österr. Kron.

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente....	76¾
5%	Innere Anleihe...............	95½
5%	2. Innere Anleihe	95
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab......	71½
5%	I Prämien—Anleihe	349
5%	II „ „	278
5%	III „ Adels	239

Pfandbriefe:

4½%	Beffar.—Taur.—Ag. Bank ..	73¼
4½%	Charkow „ „ ..	77
4½%	Cherß. Gouv. „ „ ..	73½

Jekaterinoslaw, d. 27 März. 1906.

Weizen	9 P. 20 Pf.	80 Kop.
Roggen	9 P.	67 „
Gerste	....	58 „
Weizenmehl	№ 00 ..... 7 R.	25 „
Roggenmehl	№ 00 ..... 6 „	„

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

Bei **Heese u. Voth**, Buchhandl. **in Chortitza**,
sind gut erhaltene Bücher zu haben:
Dächsels Bibelwerk 7 Bd. Pr. R. 30.— Becks Ethik 2 Bd. R. 3.25. Becks Glaubenslehre 2 Bd. R. 3.25. Calver. Bibelerklär. 2 Bd. R. 3.25. Bengels Gnomon 2 Bd. R. 3.25. Jul. Verne 4 Bd. R. 2.25. Züge aus Jesu Leben 45 Kop. Konkordanz 90 Kop.
5—2

„Brennabor"
Motor-und Fahrräder sind die anerkannt besten. Letztjähriger Absatz der Fabrik über 42,000 Räder.
Lager von Davis Nähmaschinen
Allerbeste Waren, prompteste Bedienung bei der allerbilligsten Preisnotierung
„Унгеръ и Фризенъ"
Почт. отд **Софіевка**, Верхнеднѣпровскаго уѣзда.
10—3

Einstimmig lautet das Urteil über
Schmidt's
Patent-Waschmaschine
„Unstreitig die beste und beliebteste Maschine am Markte". 5—2
Agent: **P. J. Derksen**
Dubowka, Kreis Jekaterinoslaw

2 Wirtschaften zu verkaufen

im Bachm. Kreise, Stat. Drushkowka, Dorf Nikolaipol № 2 (Borissowsland) Erste Wirtschaft: Dav. Block 120 Dessj., gut bebaut. Zweite Wirtschaft: Joh. Letkemann mit 90 Dessj., ganz massiv bebaut, mit schönen Obstgärten.

Letztere kann auch besät verkauft werden. David Block.

3—1.

Cornelius Hübert

hat ein in Schönwiese, bei Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw, befindliches gut bebautes

Grundstück

mit schönem **Gärtchen zu verkaufen.**

Selbiges schließt in sich eine 1048 □ Faden große Eckstelle, grenzt an zwei sehr belebte Straßen, zugleich auch an einen Marktplatz und ist also nicht nur allein zum Bewohnen, sondern auch zum Betrieb verschiedenartiger Geschäfte tadellos gelegen.

Ein Teil der Zahlung kann auf erste Hypothek (первая закладная) stehen bleiben. 10—1.

Klassen u. Neufeld.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei.

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.

Offeriert eigenes Fabrikat: Drillbugger mit Stahlgrindel 3—6 scharig, einscharige Pflüge, dreiteilige Ringelwalzen in drei verschiedenen Größen, Pferdedreschmaschinen 2—10 kräftig, mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern und an allen Wellen Balancierlager.

Generalvertretung der durch ihre Einfachheit und vollkommen geräuschlosen Gang beliebten „Original-Adler" Zentrifugen.

Lager von: Selbstbindern „Massey-Harris" (wegen ihrer einfachen Construktion, leichten Ganges und außerordentlichen Leistungsfähigkeit als die besten Binder der Gegenwart bekannt), „Avance" Motore, Waschmaschinen „Saalfeldia", Buttermaschinen „Germania" u. a.

Reparaturen werden nur im Herbst und Anfang Winter übernommen und billigst ausgeführt.

Preiskourante gratis.

Filiale: A. A. Klassen, Alexandrowsk, G. F. Peters, St. Heitschur, E. H. Möllman, Kurman Kemeltschi, H. H. Hamm, Lichtenau, Post Halbstadt. 15

Ein zuverlässiger Deutscher,

der in verschiedenen geschäftlichen Fächern erfahren ist, besonders in

Eisenbranche,

findet Anstellung in einem Mennonitendorfe.

Adresse zu erfahren in der Redaktion des Botschafters.

5—2.

Für den Taufunterricht!

Erklärungen u. Erläuterungen zum Katechismus der Mennoniten von. Pred. D. H. Epp.

Jekaterinoslaw.—2. Auflage. Preis br. 50 Kop.

Sie selbst sind Schuld,

wenn Sie bis jetzt so wenig Butter verkaufen konnten, trotzdem Sie doch Milch in Hülle und Fülle hattenl!

Schaffen Sie sich meine geräuschlos gehende Milchcentrifuge

„PERLE"

an, und Sie werden sehen, dass die „Perle" sich schon nach kurzer Zeit bezahlt macht

Die „Perle" ist einfach und stark gebaut, daher keine Reparaturen—und leichtes Reinigen.

Man verlange Beschreibung kostenlos vom Alleinvertreter für ganz Russland u. Sibirien

C. C. HÜBERT

Alexandrowsk, Gouv. Ekaterinoslaw

Lager Landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, Commission & Spedition.

Abteilung: Chortitza, Gouv. Ekaterinoslaw. 27

Odessaer Gesellschaft für Farben-und Lackfabrikation

ODESSA

Niederlage: Griechische Strasse No. 33.

Sämtliche Farben und Maler-Utensilien

Gekochtes Leinöl, Lacke etc.

Telegramm-Adresse: Odessa-Stapelberg. 17

Vorzüge der im In- und Auslande preisgekrönten „Corona"-Centrifuge.

Einfachste und bequemste Handhabung.

Leichter und geräuschloser Gang durch Verbindung von Schnur- und Kettenantrieb.

Schärfste Entrahmung.

Bequemste Reinigung. Unsere Trommeln haben weder Verschraubung noch Tellereinsätze oder Gummidichtung.

Gefahrloser Betrieb, da der Antrieb sich auslöst und die Trommel nicht gebremst zu werden braucht.

Geringste Abnutzung, da die reibenden Teile aus prima gehärtetem Gußstahl hergestellt und keine Zahnräder im inneren Mechanismus vorhanden sind.

Aufstellung im kleinsten Raume möglich, ohne Befestigung am Boden.

Hochelegante Emaille-Ausstattung und gefälliges Modell.

Beschreibung und Preilisten werden auf Wunsch kostenlos zugeschickt

D. D. Rempel, Lager lanwirtschaftl. Maschinen u. Geräte **im Bachmut.** Gouv. Jekaterinoslaw.

Екатеринославъ. „Печатня С. П. Яковлева.